

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Poststellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Herr Neffe Erzherzog Franz Ferdinand!

Ich ernenne Sie zum Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht.

In Erweiterung des Ihrer Liebden mit Meinem Handschreiben vom 29. März 1898 eröffneten Wirkungskreises übertrage Ich Ihrer Liebden die Leitung der größeren Manöver und ermächtige Sie, Befichtigungen aller Art im Bereiche Meiner bewaffneten Macht vorzunehmen.

Die Militärkanzlei Ihrer Liebden hat von nun an die Bezeichnung „Kanzlei des Generalinspektors der gesamten bewaffneten Macht“ zu führen.

W a d I s c h I, am 17. August 1913.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliehung vom 6. August d. J. dem Oberfinanzrate im Personalstande der Rechnungs- und Fachrechnungs-Departements des Finanzministeriums Dr. Josef B i t s c h n a u tagfrei den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat die Steuerverwalter Karl S e m e n, Karl P i r z, Alois P o d b o j und Gottfried Z a z u l a zu Steuer-Oberverwaltern für den Dienstbereich der Finanzdirektion in Laibach ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20. August 1913 (Nr. 192) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 33 „Volkstribüne“ vom 13. August 1913.
„Deutschradikale Korrespondenz“ vom 11. August 1913.
Nr. 21/22 „Linger fliegende Blätter“ vom 17. August 1913.
Nr. 2451 „Il Lavoratore“ vom 6. August 1913.
Nr. 1 „La Giovane Istria“ vom 9. August 1913.
Nr. 77 „La Coda del Diavolo di Trieste“ vom 9. August 1913.
Nr. 215 „La patria del Friuli“ vom 4. August 1913.
Nr. 157 „Il Corriere Friulano“ ddo. Görz, 12. August 1913.

Fenilleton.

Auf verschiedenen Wegen.

Novellette von Regina di Furanto.
(Schluß.)

Und die tiefe Stille des Gartens wurde nur von Zeit zu Zeit durch das Schluchzen einer Nachtigall unterbrochen, die ihren Liebesgesang in die stille Nacht hinaus ertönen ließ.

Lauschend saß das Paar da, bis der junge Mann endlich zu sprechen begann: „Hörst du sie? Sie ruft den Gefährten!“ Und seine Hand suchte schmeichelnd die des Mädchens an seiner Seite.

„Was ruft sie ihm zu?“

„Daß sie ihn liebt, daß ihr Herz ihm entgegen schlägt, sowie dir das meine!“

Leise sank das Haupt des Mädchens an die Schulter des Mannes und ihre Lippen fanden sich in heißen Küssen; lange, lange blieben sie so sitzen, selig, an alles vergessend, was nicht ihre Liebe war, ganz verloren in das Glück der Stunde.

Da plötzlich wurde die Stille durch das Zusammenklagen von Gebüsch unterbrochen. Aus dem Dunkel lösten sich zwei Frauengestalten, die einander gegenseitig auf ihren Lauscherposten ertappt hatten.

Zwei Lippenpaaren entdrangen sich erschreckte Schreie, vier Augen starrten ineinander, als wollten sie in das Innerste der Seelen dringen; dann schlugen Cecilia und Matilda beschämt ihre Augen vor das Gesicht.

Aber ein paar Augenblicke später ließen sie sie wieder sinken und wendeten ihre blassen Gesichter einander

Nr. 32 „Polabský obzor“ vom 8. August 1913.
Nr. 16 „Věstník sokolský“ vom 14. August 1913.
Nr. 33 „Lid“ vom 14. August 1913.
Nr. 33 „Nový nájemník“ vom 16. August 1913.
Nr. 222 „Neodvislý denník Samostatnost“ vom 14. August 1913.
Nr. 63 „Slovenský Anzeiger“ vom 14. August 1913.
Nr. 33 „Stráž lidu“ vom 15. August 1913.
Flugblatt „Občanstvo z Přelouče a okolí“.
Nr. 33 „Volkrecht“ vom 15. August 1913.
Nr. 20 „Uczytelskie Stowo“ vom 15. August 1913.
Nr. 33 „Prawo ludu“ vom 15. August 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Eröffnung des Panamakanals.

Wien, 19. August.

Inmitten der schweren Befürchtungen dieses Jahres, inmitten der wirtschaftlichen Sorgen ist es beinahe der Vergessenheit anheimgefallen, daß sich in nicht allzu langer Zeit ein Ereignis vollziehen wird, das in der Tat eines der größten wirtschaftspolitischen Ereignisse aller Zeiten sein wird, nämlich die Eröffnung des Panamakanals. Erst gestern lag aus Washington die Meldung vor, daß Präsident Wilson alle Seemächte einladen werde, im Jänner 1915 Schiffe auf die Hamptonreebe zu entsenden, um die amerikanische Flotte durch den Panamakanal zu begleiten und die Ausstellung von San Francisco zu besuchen.

Bewunderung gilt in erster Linie dem gewaltigen technischen Werke, das der Vollendung entgegenreift, aber für die Zukunft von entscheidender Bedeutung ist vor allem dieser Kanal selbst, der zwei Ozeane miteinander verbindet. Nach dem Urteil von Sachverständigen wird diese Wasserstraße schon im ersten Jahre einen Verkehr von zehn Millionen Tonnen haben. Das große Ereignis wirft bereits seit langem seinen Schatten voraus. Bekanntlich hat die Frage der Schiffsabgaben die Begünstigung, welche den amerikanischen Schiffen zuteil werden sollte, bereits zu einer Auseinandersetzung zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten und den europäischen Staaten geführt und es hat den Anschein, als ob man in Amerika den Bedenken Rechnung tragen wollte, die von europäischer Seite in dieser Angelegenheit vorgebracht worden sind. Die Vereinigten Staaten wer-

den das Fest — denn ein großes Fest der Kultur und des Fortschrittes wird die Eröffnung des Panamakanals werden — bereits im Zeichen des neuen Zolltarifes begangen. Der Bann ist gebrochen, welchen eine Wirtschaftspolitil verursacht hat, die in dem Mac Kinley-Tarif ihren Höhepunkt erreicht hatte, und wenn auch der neue Zolltarif das Hochschutzzollgebäude nur in bescheidenem Maße abbaut, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß die Herrschaft des starken Protektionismus in den Vereinigten Staaten von Amerika überwunden ist. In den Vereinigten Staaten zuerst hat man, und zwar in den breiten Volksmassen, die These bestritten, als ob das Wirtschaftsleben sich dem Rahmen des Hochschutzzollsystems klaglos eingefügt hätte und als Folge der letzten Präsidentenwahl ergibt sich der neue Zolltarif, der aus dem Wunsche geboren, der Stimmung der Bevölkerung in der Union gerecht zu werden, doch auch die Beziehungen zu den europäischen Staaten erleichtern wird.

Wenn Präsident Wilson an alle Staaten der Erde die Einladung ergehen läßt, dem großen geschichtlichen Ereignisse der Eröffnung des Panamakanals beizuwohnen, so wird man dieser Einladung mit dem Gefühle der Befriedigung darüber folgen, daß die Anknüpfung der ökonomischen Beziehungen mit dem größten und reichsten Wirtschaftskörper der Welt durch die amerikanische Zollpolitik in den letzten Jahren erleichtert worden ist. Sie werden aber auch der Einladung eines Präsidenten folgen, der in der Rede, mit der er im Weißen Hause von seiner Würde Besitz ergriffen hat, Gedanken über das Leben der Staaten und Völker Ausdruck gegeben hat, die beweisen, daß bei dieser Persönlichkeit die Auffassung von der Solidarität der Kulturvölker lebendigste Überzeugung ist. Bis zum Jänner 1915 dürfte auch eine Klärung in der innerpolitischen Situation und damit auch in der wirtschaftspolitischen Situation der Vereinigten Staaten von Amerika herbeigeführt werden.

Es läßt sich nicht leugnen, daß sich das amerikanische Wirtschaftsleben unter seinem neuen Präsidenten, ebenso wie unter seinen Vorgängern in einem Prozesse der Gärung befindet. Man ist sich in den großen Produktionskategorien noch nicht darüber im klaren, welche Wirkung auf die amerikanische Wirtschaft und auf die Prosperität der einzelnen Industriezweige die Sätze des

zu; zitternd griff die eine nach dem Arm der anderen, mit einer Gebärde der Hilflosigkeit und Verlassenheit, und die beiden einsamen Frauen begannen zueinander zu sprechen; alles, was ihre Herzen bedrückte, vertrauten sie einander an, die ganze Einsamkeit ihrer Seelen, die sie nie jemandem verschonen durften. Ganz vergaßen sie daran, daß sie einander fremd waren, sich eine kurze Stunde vorher zum ersten Male gesehen hatten, nichts wußten sie jetzt als die Gemeinsamkeit des Schmerzes. Ein unwillkürlicher Zwang, aufrecht zu sein, das Innerste dem anderen zu enthüllen, trieb sie zueinander, nur um dieser Einsamkeit zu entrinnen, die die Kehlen zuschnürte. Und sie stellten sich über alle Geseze, die Konvention und Gewohnheit sie während eines ganzen entsetzungsreichen Lebens gelehrt hatten.

„Haben Sie sie gesehen?“ flüsterte Cecilia, „sie sind jung, sie sind glücklich! . . . Sie lieben sich . . . sie werden sich heiraten! . . . Für immer werden sie beisammen bleiben! . . . Sie werden zusammen altern, sie werden einander helfen, nie wird einer den anderen verlassen! . . . Und Freude und Glück, Schmerz und Kummer werden sie gemeinsam tragen! . . . All das, was uns ewig versagt blieb, all das werden sie besitzen! . . . Und die Einsamkeit, die Leere, die Verzweiflung, — ihnen das Glück! . . . Für uns ist alles zu Ende . . . — ihr Leben beginnt erst! . . .!“

„Zu Ende, ohne begonnen zu haben!“ erwiderte Matilda. „Um uns herum ist alles öde und verdoet und grau . . . Niemand lächelt uns zu, niemand wird uns beweinen, niemand wird sich unser erinnern, wenn unser Leben einst vorbei sein wird! . . . Nutzlos und fruchtlos sind wir durch das Leben gegangen . . . Nur halb haben wir gelebt . . . Ach, wie klar mir das jetzt

wird, wie sehr ich die Ungerechtigkeit und Grausamkeit des Schicksals jetzt begreifen lerne!“

„Und wie kam es?“ fragte Cecilia.

„Ich war zu arm!“ gestand Matilda. „Ich wurde geliebt, doch auch er war zu arm! Die Hindernisse, die Kämpfe überstiegen unsere Kräfte. Wir hatten nicht den Mut, weiter zu kämpfen, und so trennten wir uns voneinander! . . . Heute bereue ich es bitter! Alles wäre diesem Nichts von Leben, das ich jetzt führe, vorzuziehen gewesen. — Aber Sie, wie war es mit Ihnen?“

„Ich war zu reich!“ erwiderte Cecilia. „Der Verdacht, der Zweifel, wollte nicht von mir weichen. Ich hatte Furcht, aus Berechnung geliebt zu werden! Und mit meinen Zweifeln beleidigte ich den, der sie vielleicht nicht verdiente und der mich liebte! . . . Ich lernte die Reue kennen, aber da war es schon zu spät. Und so verging die Zeit . . . und ich blieb allein und einsam, einsam für immer!“

Die beiden schwiegen, überwältigt von ihren Erinnerungen, nur ein leises Schluchzen war zu vernehmen, hervorgerufen von dem Mitleid mit dem eigenen Schmerz.

Dann erhoben sie sich von der Bank, auf der sie sich niedergelassen hatten, ihre Arme lösten sich voneinander, und wie aus weiter Ferne heimgekehrt, überkam sie das Bewußtsein der Wirklichkeit wieder, lehrten ihre Gedanken in die alltäglichen Gleise zurück.

Fremd blickten sie einander an, höchst überrascht und erschrocken über das, was sich zwischen ihnen abgespielt und das ihnen nun höchst unbegreiflich erschien; verwirrt und zerstreut stammelten sie einige Worte des Abschiedes, dann schlug jede von ihnen einen anderen Weg ein.

neuen Zolltarifs haben werden und auch die industriellen Organisationen sowie die großen Eisenbahngesellschaften müssen sich täglich und stündlich auf neue Überraschungen gefaßt machen, die sich aus der Wirksamkeit der zwischenstaatlichen Kommission ergeben. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten hat allerdings feierlich versichert, daß er nichts unternehmen werde, was auf eine Erschütterung des amerikanischen Wirtschaftslebens hinarbeiten könnte. Dieser Versicherung ungeachtet kommt das amerikanische Wirtschaftsleben nicht zur Ruhe, weil eben Exekutive und Legislative in den letzten Jahren so gewaltige Veränderungen geschaffen haben, daß der Übergang zu normalen und ruhigen Zeiten lange dauert; zumal ja der Prozeß der Reorganisation, der Reformation allem Anscheine nach noch nicht an seinem Ende angelangt ist.

Als interessantes Illustrationsfaktum zu dem stürmischen Parteileben der Vereinigten Staaten ist ja auch eine Affäre zu betrachten, die in den letzten Tagen so viel Staub aufgewirbelt hat: die Affäre Sulzer. Gegen den Gouverneur des Staates Newyork, Sulzer, ist durch das Parlament die Anklage erhoben worden, daß er sich einer Reihe von Verstößen, vor allem einer unkorrekten Verwendung und Verrechnung von Wahlgeldern schuldig gemacht habe. Da es sich hier um das Oberhaupt des wichtigsten und volkreichsten Einzelstaates in der Union handelt, ist das Aufsehen begreiflich, welches diese Affäre macht. Es ist schwer, aus der Ferne einen Einblick in die Verhältnisse zu gewinnen, da die Parteipresse sich natürlich dieses Falles bemächtigt hat und Licht und Schatten ungleich verteilt. In Amerika, im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, wachsen eben auch Protektionsgeschichten ins Riesengroße.

Die amerikanische Volkswirtschaft wird diese Affäre aber ebenso überstehen, wie sie schon andere nicht minder kritische überstanden hat. Gegenwärtig aber ist in der amerikanischen Wirtschaft wenig Glanz zu bemerken. Der eifige Wind, der vom Südosten Europas herweht, war auch in der Union zu verspüren und die politischen Unruhen auf dem Kontinente haben das ihrige dazu beigetragen, um den Mangel an Unternehmungsgeist zu verschärfen, der gegenwärtig jenseits des großen Wassers infolge der großen Evolution herrscht.

Wer aber die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten beurteilen will, der darf sein Urteil nicht auf die längere oder kürzere dauernde Periode der Verärgerung gründen, welche die Union jetzt durchzumachen hat, so wie alle europäischen Staaten, sondern auf das große Werk, zu dem der Schlüsselstein im Jänner 1915 gelegt werden wird. Die amerikanische Wirtschaft mag jetzt darniederliegen, ihre künftige Entwicklung wird sich im Zeichen der Eröffnung des Panamakanals vollziehen und sie kann wie dieses Werk monumental werden.

Irrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Das macht eben mein plötzliches Herzeleid noch größer. Weiter kann ich dir nichts sagen. Du mußt mir schon glauben, was ich dir gesagt habe, Thornhill. Ich befand mich in einer spöttelhaften Stimmung. Als er heute abends vorkam, war mir etwas passiert, was mich ärgerte. Ich mußte wegen einer undankbaren Sache nochmals in den Nebel hinaus. Es war natürlich wieder ein Weib im Spiel.

Warum natürlich?

Dixon zuckte die Schultern und fuhr fort:

Es würde eine unerquickliche Auseinandersetzung erfordern, die doch nichts nützte — darauf kann ich dir mein Wort geben.

Gut, sagte Thornhill, indem er aufstand, eins ist sicher — in der Lösung dieses Geheimnisses haben wir bligwenig Fortschritte gemacht. Wo willst du heute nachts schlafen?

Hier. Ich habe ein Zimmer bestellt. Ich muß morgen früh um neun Uhr im Atelier sein, um den Wachtmeister zu treffen. Und wo willst du übernachten?

Ich werde hinunter ins Metropole gehen. Gute Nacht!

Gut! Nacht!

Das war das Ende der fruchtlosen Unterredung. Frank Thornhill schlief nicht gut in dieser denkwürdigen Nacht. Er hatte den schrecklichen Schicksalschlag mit wunderbarer Fassung ertragen. Niemand würde bei seinem Benehmen auch nur eine Sekunde lang geahnt haben, daß zwischen der Ermordeten und ihm Bande bestanden, welche die Welt noch nicht einmal vermuten durfte — Geheimnisse, die unter keinen Umständen enthüllt werden durften. Und doch fühlte er, daß die schreckliche Tragödie des vergangenen Abendes noch nicht das Schlimmste

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. August.

Gelegentlich der Tagung des Linzer Katholikentages fanden auch unverbindliche Besprechungen des in Linz versammelten deutschen Episkopats über einzelne Beratungsgegenstände der nächsten Bischofskonferenzen statt. Nach den bisherigen Dispositionen werden die Bischofskonferenzen im November in Wien abgehalten werden.

Durch die am 1. Jänner 1914 in Kraft tretende neue ungarische Zivilprozessordnung wird die Vollziehbarkeit österreichischer Gerichtsurteile in Ungarn erschwert werden. Der Bund Österreichischer Industrieller hat sich, da für die gesamte Industrie die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Rechtszustandes von großer Bedeutung ist und jede Verschlechterung eine Schädigung der österreichischen Produktions-Interessen mit sich bringen muß, an das Justizministerium gewendet und dessen Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der bei der Regelung dieser Materie in Betracht kommenden Fragen für die Produktions-Bedingungen der österreichischen Industrie gelenkt. Gleichzeitig wurde vom Bund Österreichischer Industrieller das Ersuchen gestellt, es mögen die Vertrauensmänner der österreichischen Industrie darüber informiert werden, welche eventuellen Vorschläge die österreichische Regierung der ungarischen bei den geplanten Verhandlungen über diese Frage zu machen gedenkt.

Der Kommandant des 16. Korps und kommandierende General in Ragusa, FML. Blasius Schemua, hat folgenden Separat-Korps- und Landwehrkommandobefehl herausgegeben: Mit der in den nächsten Tagen sich vollziehenden Versetzung der Reservisten in das nicht-aktive Dienstverhältnis findet eine lange Periode ausnahmsweiser militärischer Dienstleistung im Frieden ihren Abschluß, die an alle Angehörigen meines Korpsbereiches hohe Anforderungen an Ausdauer, Tätigkeit, Unverdroßtheit und Genügsamkeit stellte. Mit Freude konstatiere ich, daß unsere alten Soldatentugenden Pflichtbewußtsein, Gehorsam, Treue und Anhänglichkeit den Vorgesetzten gegenüber, kameradschaftlicher Sinn und frohe Hingebung für den Dienst, selbst mit Aufopferung persönlicher Interessen, in unserer Armee tief eingewurzelt sind. Alle Kommandanten, Offiziere und Mannschaften können mit berechtigtem Stolz auf diese Zeit zurückblicken. Allen Dank und Anerkennung. Den aus dem aktiven Dienst Scheidenden überdies noch herzlichen Gruß und gute Wünsche für ihre weiteren Lebenswege. Schemua, Feldmarschall-Leutnant, m. p.

Der serbische Ministerpräsident Pašić hat sich zum Belgrader Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ in folgender Weise geäußert: Durch die gemeinsame Arbeit zwischen Rumänien und den Verbündeten wurde auch eine Gemeinsamkeit der Interessen erzielt und die

war, daß ihm noch weit Schlimmeres bevorstand; und die Furcht, die er bei diesem Gedanken empfand, lastete schwer auf ihm während der langen, schlaflosen Stunden.

Sechstes Kapitel.

Das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung am folgenden Tage war eine völlige Bestätigung der ärztlichen Angaben vom vorhergehenden Abend, daß die tödliche Wunde von einer sägeartigen Waffe herrühre, die der Beschreibung nach dem malaischen Dolche entspreche, den Frank Dixon in seiner Sammlung über dem Kamin vermisste. Die gründlichste polizeiliche Nachforschung hatte jedoch nichts zutage gefördert, das auch nur einen noch so schwachen Lichtschein auf das dunkle Geheimnis hätte werfen können. Bei der Leiche der Ermordeten wurde nur ein Portemonnaie mit einem Sovereign und etwas Silbergeld gefunden und außerdem eine Visitenkarte — ihre eigene —, auf deren Rückseite mit Bleistift geschrieben war: „Mr. Butler, 24 Potipher Road, Hornsey“. Diesem letzteren Umstand maß die Polizei jedoch weiter keine Bedeutung bei.

Bei der vorläufigen Vernehmung, die der Obduktion folgte, spielte als Zeuge der Kutscher George Robins die Hauptrolle:

Am Nordtage stand er mit seinem Wagen in Chalk-Farm, als eine sehr schöne Dame, die er nachher als die Tote wiedererkannte, auf ihn zukam und ihn fragte, ob er sie vier Stunden fahren wolle. Er war selbstverständlich sofort bereit und fuhr die Dame zu allererst nach dem Temple hinunter. Sie stieg aus und kam nach ungefähr zwanzig Minuten wieder zurück. Dann fuhr er sie nach dem Postamt in Fleet Street am Ende von Fetter Lane. Wie lange blieb sie dort? Nun, nicht länger als fünf Minuten, und als sie zurückkehrte, fragte sie, ob er durch York Road, Lambeth nach Lavender Hill fahren könnte, und in diesem Falle möchte er ganz langsam fahren. Das tat er, indem er einen Umweg machte über Waterloo Bridge. Gab sie irgend einen Grund an, warum sie durch diese besonderen Straßen langsam gefahren

seien wollte? Nein. Warum sollte sie das? Und warum sollte er sie danach fragen? Alles, was er zu tun hatte, war, den Weisungen zu folgen. Dafür wurde er ja bezahlt. Als er die Westminsterstraße erreichte, hieb er auf seinen Gaul ein, weil es noch ein tüchtiges Stück war nach Lavender Hill, und sie ihm gesagt hatte, daß sie Punkt halb sieben Uhr in Primrose Hill zurück sein wollte. An Lavender Sweep ließ sie anhalten und stieg aus; sie sagte, sie würde in einer halben Stunde wieder zurück sein. Wohin sie ging, wußte er nicht. Er sah nach seiner Uhr. Es war drei Viertel fünf. Gerade nach einer halben Stunde kam sie zurück und sah etwas erregt aus, wie es ihm vorkam; nach den Imperial Studios, Primrose Hill Punkt halb sieben, verstanden! sagte sie. Aber, wie der Zeuge erklärte, hatte er nicht mit einem der schlimmsten Rebellen gerechnet, in den er jenseits des Wassers geriet und der immer ärger wurde, je weiter er sich seinem Ziele näherte, so daß er alle Mühe hatte, die Ateliers rechtzeitig zu erreichen. Als er dort angekommen war, bat sie ihn, wieder zu warten, weil sie nach Willesden Junction wollte, um den Zug zu bekommen, der um 8 Uhr dreißig in Euston eintreffen mußte. Der Zeuge hatte wegen des Rebells Bedenken geäußert und sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie denselben Zug von Chalk Farm aus benutzen könnte. Darauf hatte sie erwidert: Also gut, warten Sie auf mich. Damit war sie in der Passage verschwunden, und das war das letztemal, daß er sie lebend sah. Auf die Frage, ob er irgend welche andere Personen in den Ateliers hätte ein- oder ausgehen sehen, antwortete er, daß, während er gewartet habe, verschiedene Leute ein- und ausgegangen seien; wie viele, wußte er nicht anzugeben, weil er nicht besonders darauf geachtet habe; nur auf eine Dame, die kurz vor sieben Uhr herausgekommen sei, könne er sich besinnen, weil er sie zuerst für seinen Fahrgast gehalten habe. Wie sie aussah, konnte er durchaus nicht sagen. Daß es eine Frau war, die in der Richtung nach Primrose Hill weggegangen sei, war alles, was er wußte.

Der griechische Marineminister teilt mit, daß im September des kommenden Jahres eine englische Kommission, bestehend aus 16 Mitgliedern, unter Führung des Admirals Carr nach Griechenland kommen werde, um im Verein mit einer griechischen Kommission die Frage der Reorganisation der griechischen Flotte und aller Dienstzweige der Marine zu studieren. Außerdem wird der englische Oberst Ramsay nach Griechenland kommen, um im Einvernehmen mit der englischen und der griechischen Kommission den Plan für ein neues Arsenal auszuarbeiten.

Über Initiative der internationalen Carnegie-Friedensstiftung hat sich eine Kommission gebildet, um unparteiisch und unabhängig von politischen Erwägungen eine Untersuchung über die Massakres auf der Balkanhalbinsel sowie die wirtschaftlichen Folgen des Krieges anzustellen. Die Kommission designierte mehrere Delegierte, die Mittwoch nach den verschiedenen in Betracht kommenden Ländern abreisen sollen, darunter auch den österreichischen Reichsratsabgeordneten Professor Doktor Rebl für Österreich-Ungarn.

Die belgische Kammer hat mit 80 gegen 25 Stimmen bei 14 Stimmenthaltungen den ersten Artikel des neuen Steuergesetzentwurfes angenommen, dessen zweiter Abjag eine Steuer festsetzt für Einkünfte von Aktiengesellschaften im Ausland und im Kongo, die in Belgien eine oder mehrere Niederlassungen haben.

Ein Telegramm aus Willemstad meldet, daß Coro, das die venezolanischen Revolutionäre erobert hatten, von den Regierungstruppen nach heftigem Kampfe, in welchem der aufrührerische General Gonzales Urbina getötet worden sein soll, wieder genommen worden sei.

Die Spannung, die in offiziellen Kreisen in betreff Mexikos vorherrscht, hat infolge des Empfanges von Telegrammen der amerikanischen Botschaft, daß die Verhandlungen noch fortbauern, etwas nachgelassen.

sein wollte? Nein. Warum sollte sie das? Und warum sollte er sie danach fragen? Alles, was er zu tun hatte, war, den Weisungen zu folgen.

Dafür wurde er ja bezahlt. Als er die Westminsterstraße erreichte, hieb er auf seinen Gaul ein, weil es noch ein tüchtiges Stück war nach Lavender Hill, und sie ihm gesagt hatte, daß sie Punkt halb sieben Uhr in Primrose Hill zurück sein wollte. An Lavender Sweep ließ sie anhalten und stieg aus; sie sagte, sie würde in einer halben Stunde wieder zurück sein. Wohin sie ging, wußte er nicht. Er sah nach seiner Uhr. Es war drei Viertel fünf. Gerade nach einer halben Stunde kam sie zurück und sah etwas erregt aus, wie es ihm vorkam; nach den Imperial Studios, Primrose Hill Punkt halb sieben, verstanden! sagte sie. Aber, wie der Zeuge erklärte, hatte er nicht mit einem der schlimmsten Rebellen gerechnet, in den er jenseits des Wassers geriet und der immer ärger wurde, je weiter er sich seinem Ziele näherte, so daß er alle Mühe hatte, die Ateliers rechtzeitig zu erreichen. Als er dort angekommen war, bat sie ihn, wieder zu warten, weil sie nach Willesden Junction wollte, um den Zug zu bekommen, der um 8 Uhr dreißig in Euston eintreffen mußte. Der Zeuge hatte wegen des Rebells Bedenken geäußert und sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie denselben Zug von Chalk Farm aus benutzen könnte. Darauf hatte sie erwidert: Also gut, warten Sie auf mich. Damit war sie in der Passage verschwunden, und das war das letztemal, daß er sie lebend sah. Auf die Frage, ob er irgend welche andere Personen in den Ateliers hätte ein- oder ausgehen sehen, antwortete er, daß, während er gewartet habe, verschiedene Leute ein- und ausgegangen seien; wie viele, wußte er nicht anzugeben, weil er nicht besonders darauf geachtet habe; nur auf eine Dame, die kurz vor sieben Uhr herausgekommen sei, könne er sich besinnen, weil er sie zuerst für seinen Fahrgast gehalten habe. Wie sie aussah, konnte er durchaus nicht sagen. Daß es eine Frau war, die in der Richtung nach Primrose Hill weggegangen sei, war alles, was er wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Die Zahl der Ärzte in Europa.) Nach der soeben publizierten Statistik beträgt die Zahl der in den 12 Hauptstaaten Europas praktizierenden Ärzte 160.880. Im Verhältnis zur Bevölkerung stellen die in England praktizierenden Ärzte das weitaus größte Kontingent. England besitzt nämlich 28.900 Ärzte. Dann folgt Deutschland mit 22.500, Rußland mit 21.400, Frankreich mit 19.800, Italien mit 18.240, Spanien mit 13.700, Österreich mit 10.400 und die Schweiz mit 1720 Ärzten. Nach dem Prozentsatz steht England mit 7,8 auf 10.000 Einwohner an erster Stelle, Spanien mit 7,5 an zweiter, Italien mit 5,6 an dritter, die Schweiz mit 5,2 an vierter, Frankreich mit 5,1 an fünfter Stelle. Dann folgen Deutschland mit 4,3, Österreich mit 2,5, und Rußland mit 2 Ärzten auf 10.000 Einwohner. Am stärksten gestaltet sich der Prozentsatz in den Hauptstädten, wohin der Zuzug der Ärzte am größten ist. Brüssel hat verhältnismäßig die meisten Ärzte: 24,1 auf 10.000 Köpfe; dann folgen Madrid mit 20,9, Rom mit 14,8, Wien mit 14, Berlin mit 13,2, London mit 12,8, Petersburg mit 12, Paris mit 11,1 und Kopenhagen mit 9.

— (Warum die Männer kahl werden.) Der Kongreß der englischen Ärzte in Brighton hat sich in einer seiner letzten Sitzungen der wichtigen Frage zugewandt, warum die Männer kahl werden. Dr. F. S. Barendt, ein Hautspezialist aus Liverpool, trat bei der Erörterung mit einer merkwürdigen Theorie hervor: „Warum gibt es so viele kahlköpfige Männer, während Frauen so selten an Kahlkopf leiden?“ fragte er. „Meiner Meinung nach liegt das daran, daß die Männer ihr Haar nicht zu seiner natürlichen Länge auswaschen lassen. Der Durchschnittsmann trägt sein Haar zwei bis drei Zentimeter lang, während es eigentlich dreizehn bis vierzehn Zoll (rund 30 bis 40 Zentimeter!) lang werden sollte.“ Nach Doktor Barendts Ansicht, wie er sie einem Vertreter der „Daily Mail“ gegenüber weiter entwickelte, schadet nämlich das häufige Schneiden dem Haar. Es wird dadurch trocken und kraftlos. Andere Ärzte des Kongresses suchten die Kahlheit aus Zirkulationsstörungen zu erklären, ja einer wollte Kahlköpfigkeit sogar mit Herzkrankheiten in Zusammenhang bringen. Daß durch Zirkulationsstörungen die Ernährung des Haars leiden kann und die Folge davon Haarausfall und Kahlköpfigkeit ist, klingt einigermaßen einleuchtend, während die Theorie Dr. Barendts mehr als merkwürdig genannt werden muß. Denn wenn das viele Abschneiden das Haar schwächen sollte, müßte auch das häufige Rasieren den Bart schwächen, während das Gegenteil eintritt. Allerdings ist die Ernährung der Haare im Gesicht etwas anderes als auf dem Kopfe.

— (Die Erforschung des Himalaya.) Der berühmte italienische Alpinist Mario Piacenza, der gegenwärtig mit Führern aus dem Aosta-Tal auf einer Forschungsreise im Himalaya-Gebiet begriffen ist, hat den 7200 Meter hohen Gipfel Nunam, der noch nie von einem Menschen betreten worden war, nach einem überaus schwierigen Aufstieg erreicht. Er bißte dort eine kleine italienische Fahne. Piacenza und seine Begleiter brachten sechs Nächte in einer Höhe von 6500 Metern zu und hatten mit den Fährnissen der Höhe, Schnee und intensiver Kälte zu kämpfen. Der Forscher beabsichtigt noch weitere Gipfel zu besteigen.

— (Eine Exekution mit Hindernissen.) Der „Secolo“ meldet aus Tobruk: Von drei Eingeborenen, die einen Überfall auf italienische Soldaten unternommen hatten, wurden zwei vom Kriegsgerichte zum Tode, einer zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Die beiden zum Tode Verurteilten wurden gefesselt an den Strand geführt, um hingerichtet zu werden. Während die zur Exekution kommandierten Soldaten bereits anlegten, sprangen die beiden Delinquenten ins Meer, entledigten sich ihrer Fesseln und schwammen davon. Karabinieri verfolgten sie und erschossen sie im Wasser.

— (Unfall von zwei Motorradfahrern.) Aus Mailand, 17. d., wird berichtet: Auf der Straße zwischen Mantua und Verona wurden gestern nachts zwei Privatbeamte aus Mantua das Opfer eines schrecklichen Unfalles. Sie hatten die „Liba“-Vorstellung im Veroneser Amphitheater besuchen wollen, aber keinen Platz erhalten, und waren auf der Heimfahrt nach Mantua begriffen. Sie bemerkten nicht das Herannahen eines Dampfstramwagens. Unglücklicherweise kam noch von der anderen Seite ein Karren daher, so daß ein Ausweichen unmöglich war. Die beiden Unglücklichen wurden von der Maschine erfasst und sofort getötet.

— (Schiffskatastrophe.) Eine Depesche aus Juneau in Alaska berichtet über den Untergang des Dampfers „State of California“, daß der Dampfer am Sonntag früh in der Gambier-Bai in voller Fahrt auf einen Felsen aufgelaufen, schwer leed geworden und binnen drei Minuten gesunken sei. Die meisten Passagiere der ersten Klasse seien noch im Schlafe vom Tode überrascht worden. Der Kapitän und 40 Personen hätten sich auf Planken gerettet. Mindestens 25 Passagiere und 27 Personen der Mannschaft seien ertrunken. Ladung und Post seien verloren.

— (Ein neuer Fallschirm.) Der Abtater Pegoud führte vorgestern zum ersten Male in der Nähe von Versailles die praktische Erprobung des von Bonnet erfundenen Fallschirmes aus. Pegoud verließ seinen Eindecker in einer Höhe von 300 Metern und gelangte mittels des Fallschirmes unverfehrt zur Erde. Das Flugzeug ging einige Minuten später in einem Walde in der Nähe von Versailles nieder.

— (Erz-König Manuel in England.) Aus London wird gemeldet: Erz-König Manuel von Portugal gedenkt sich ständig in England niederzulassen, wo er vor einigen Tagen eine große Besitzung angekauft hat. Nach seiner Vermählung mit der Prinzessin Viktoria von Hohenloern wird Erz-König Manuel sich hauptsächlich der Landwirtschaft und dem Sport widmen.

— (Um 600.000 Kronen Marken gestohlen.) Dem in Paris wohnenden bekannten Briefmarkensammler Mirza Habi sind während seines Aufenthaltes in Wien von seiner eigenen Frau die schönsten Stücke seiner Pariser Sammlung im Werte von 600.000 Kronen gestohlen worden.

— (Die Reste der Stadt Mesia.) Interessante Baureste der alten gallischen Stadt Mesia wurden in der Nähe des Ortes Mice Sainte-Reine bloßgelegt, unter anderem eine aus der Merowinger Zeit stammende Basilika und mehrere Särge.

— (Schneefälle im Erzgebirge.) Aus Komotau wird gemeldet: In den letzten Tagen ist auf den Höhen des Erzgebirges die Temperatur mehrmals unter den Nullpunkt gesunken und Neuschnee gefallen.

Kotal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ministerpräsident a. D. Freiherr von Bed in Idria.) Aus der Bergstadt Idria berichtet man uns unter dem Gestirne: Auf der Fahrt nach dem sonnigen Süden beehrte Seine Erzellenz Dr. Max Vladimir Freiherr von Bed, Ministerpräsident a. D., in Gesellschaft seiner Gemahlin, Ihrer Erzellenz Helena von Bed, und der Schwester Antonia Baronin von Bed, die alte Bergstadt Idria mit seinem Besuche. Die hohen Herrschaften, die ihren Weg von Laibach über Saurach im eigenen Auto genommen hatten, langten vorgestern um 4 Uhr nachmittags in Idria an. Nach kurzem Aufenthalt im ärarischen Hotel „Zum schwarzen Adler“ begaben sich die Herrschaften in Begleitung des Bergdirektionsvorstandes stellvertreters Berggrat Pirnat in die Pfarrkirche, woselbst ihnen beim Eintritt der Stadtpfarrer und Dechant Arko das Abergil verabreichte. Nach kurzem Gebete wurden die schönen und kunstvoll ausgeführten Paramente besichtigt. Ihre Erzellenz Helena von Bed, die hohe Protektorin der heimischen Hausindustrie, bewunderte verständnisvoll eine kostbare, von der Kaiserin weiland Maria Theresia selbst gefertigte und ihrer lieben Bergstadt Idria gewidmete Casula. Auf einem besonderen Tische war eine über 300 Jahre alte Casula aus Leder ausgebreitet. Großes Interesse erregte ein altes Messkleid, das ein Botivgeschenk der Idrianer Bergknappen aus dem Jahre 1740 ist. Im Jahre 1739 wurden 140 Idrianer Arbeiter nach Belgrad zur Schleifung der Festungswerke beordert. Nach ihrer Rückkehr widmeten die Knappen voll gläubigen Sinnes das genannte Messkleid der St. Antoni-Kirche zu Idria. Besondere Aufmerksamkeit zollten die hohen Herrschaften einem kostbaren Kelche, welchen die Bürger Laibachs im Jahre 1854 ihrem Fürstbischöfe Anton Alois Wolf — dem Sohne eines hiesigen Werksbeamten — widmeten. Schließlich wurde noch in der Seitenkapelle eine kleine, eine Kreuzpartikel enthaltende Monstranz besichtigt. Von der Kirche ging es unter der weiteren Führung des Berggrates und Grubenvorstandes Pirnat zum Franz-Schacht, woselbst die Einfahrt erfolgte. In der Grube übernahmen die Betriebsleiter Berggrat Sojla und Bergkommissär Forster die Führung, welche den Herrschaften ausführlich die Einrichtungen des hiesigen Bergwerkes erläuterten. Die Wetterwirtschaft, die Tausende von Metern langen eisernen Feuerlöschleitungen, die Trinkwasseranlagen, der Abbau, welcher letzterer besonders im Josefischachte eingehend besichtigt wurde, alles fand bei den hohen Herrschaften verständnisvolle Aufnahme. In den Abbauen ließ sich Seine Erzellenz die verschiedenen Hauerarbeiten vorführen, wobei er sich in der leutseligsten Weise mit der Arbeiterschaft unterhielt. Hier wurde vom Berggrat Pirnat seiner Erzellenz der Obmann der Gruppe II der Bergbaugenossenschaft, der Bergarbeiter Brus, vorgestellt. Seine Erzellenz informierte sich bei dem Genannten in einem längeren Gespräch über die Bergarbeiterverhältnisse von Idria. Mit fräglichem Händedruck verabschiedete sich die Erzellenz vom Arbeiter. Seine Erzellenz fand das Auftreten der Idrianer Bergleute sehr wohlthuend. Offenen Blickes wurde Seine Erzellenz von den Arbeitern begrüßt, offen und klar waren ihre Antworten. Nach Besichtigung eines interessanten Doppel-Bohrhammerbetriebes erfolgte die Ausfahrt beim Josef-Schacht. Am Tage wurden die Baderichtungen dieses Schachtes und dessen weitere Wohlfahrtsrichtungen besichtigt. Vom Josef-Schachte ging die Fahrt zur Quecksilberhütte, woselbst Berggrat Slavik und die Oberbergkommissäre Vitous und Danihelka die Herrschaften empfingen. Die Besichtigung der Hüttenanlagen dauerte über eine Stunde. Lebhaftes Interesse erregten dortselbst neben den grünlich besprochenen Hüttenöfen und Manipulationen die großen Mengen von reinem Quecksilber und leuchtenden Zinnoberforsten. Mittwoch früh um 8 Uhr wurde die staatliche Spizenklöppelschule besucht. Inspektor Vogelnik, die Anstaltsleiterin Sedej und die Klassenlehrerin Kumpe empfingen die Erzellenzen. In drei Klassenzimmern waren die Mädchen bei fleißiger Klöppelarbeit versammelt. Ein weißgekleidetes Mädchen sprach die Begrüßungsworte und überreichte Ihrer Erzellenz einen schönen Rosenkranz. Hier befand sich Ihre Erzellenz in ihrem Elemente. Die hohe Förderin der Klöppelspizenindustrie Österreichs verfolgte mit großer Sachkenntnis die Arbeit

der Mädchen. Ihre Erzellenz äußerte Befriedigung über die ausgestellten Arbeiten, welche sie voll zu werten wußte und mit scharfem Kennerblick überall die Original Idrianer Muster herausfand. Bei dieser Gelegenheit regte Seine Erzellenz an, den Mädchen ihren Schulverdienst, der pro Monat einige Kronen beträgt, nicht bar auszugeben, sondern fruchtbringend in Sparkassbücheln anzulegen. Als Beispiel führte Seine Erzellenz das Vorgehen der Marine an, woselbst die Mannschaft ihren Sold nicht voll ausbezahlt erhält, wohl aber beim Abgang nach der vierjährigen Dienstzeit den Großteil des Solbes als Einlage eines Sparkassbüchels nach Hause bringt. Inspektor Vogelnik versicherte Seine Erzellenz, alles daran zu setzen, um diesen schönen Gedanken der Bewirtlichung zuzuführen. Nach einer gütigen und liebenswürdigen Verabschiedung begaben sich die Erzellenzen noch in den unter der Leitung des Lehrers Gotsisa stehenden Schulgarten. Der Zustand der Anlage, die nur von den Schulkindern bearbeitet wird, fand ungeteiltes Lob. Die reiche Anregung, die durch diesen Garten naturgemäß den Idrianer Bergarbeiterfamilien gegeben wird, fand bei der großen Herzengüte Ihrer Erzellenzen volles Verständnis. Nach 9 Uhr vormittags entfuhr das Auto die hohen Besucher, mit ihnen Seine Erzellenz Freiherrin von Bed, der als Ministerpräsidentin eine Tätigkeit entwickelte, die für Idria, für das Land Krain und für das Reich unvergessen bleiben wird. Hat doch Idria dem hohen Herrn die Verstaatlichung seiner Realschule, das Land die Weißkraner Bahn und Österreich das allgemeine Wahlrecht zu danken.

— (Das Edelweiß in der Garten- und Zimmerkultur.) Nach vielfährigen Bemühungen und Kulturversuchen ist es der Gartenkunst gelungen, das Edelweiß sowohl im freien Garten als auch in Blumentöpfen zu kultivieren. Diese ursprüngliche Alpenblume erfordert naturgemäß auch auf ihrem künstlich geschaffenen Standorte sämtliche Vegetationsbedingungen der freien Alpennatur. Dieselbe verlangt in erster Reihe einen humushaltigen Kalksteinboden und außerdem sehr viel Sonnenschein. Anfangs haben alpenländische Edelweißsammler und Alpenblumenhändler das Edelweiß von den gefährlichen, steilen Bergwänden auf benachbarte, leichter zugängliche Gebirgslagen, in förmliche Edelweißgärten übertragen. Ferner haben naturfreundliche Touristen wiederholt versucht, das Edelweiß von den Alpen in andere Gebirgsgegenden zu verpflanzen; so z. B. in das Erzgebirge, wo nunmehr das Edelweiß sehr gut gedeiht und prächtige Blütensterne trägt. Gegenwärtig besitzen schon viele Edelweißhändler in den Alpen eingefriedete Edelweißgärten nahe an ihrer Behausung, wodurch ihr Blumengeschäft nicht nur gefahrlos, sondern auch viel einträglicher geworden ist. In neuester Zeit ist den Edelweißzüchtern auch die Edelweißkultur in Blumentöpfen gelungen. Darüber findet man in der Zeitschrift „Der Schulgarten“, VII. (1911), eine interessante Veröffentlichung, nach der wir auszugsweise berichten: Das Edelweiß besitzt erfahrungsgemäß eine mehrjährige Lebensdauer, ohne ein ausgesprochenes Dauergewächs zu bilden. Die Edelweißblume trägt reichlich Samen, der leicht keimt und so die Fortpflanzung vermittelt. Zur künstlichen Kultur wird der gesiebte Samen nach erfolgter Reife im Juli oder Anfang August auf flachen irdenen in leichte, mäßig feuchte und kalksandhaltige Reimerde möglichst leicht untergebracht. Die Saatschalen werden nun auf sonnigen Plätzen angebracht, mit einer Glaskugel, die zur teilweisen Beschattung mit feinem Sand bestreut wird, bis zur vollendeten Keimung des Samens bedeckt gehalten. Nachdem die Keimpflänzchen hinreichend entwickelt erscheinen, werden sie abermals in flache Schalen, die mit einer Kulturerdeemischung aus Waldbhumus und Kalksand gefüllt sind, einzeln pikiert. Späterhin werden die größergezogenen Pflanzen in Blumentöpfe mit derselben Erdeemischung eingesetzt. Die zur Gartenkultur bestimmten Pflanzen werden am zweckmäßigsten in Pikierungsschalen überwintert. Die Überwinterung der Sämlinge erfolgt am besten im sogenannten Kalthause, auf möglichst dem Lichte ausgesetzten Stellen. Die Überwinterung kann auch nahe an den Fenstern ungeheizter oder schwach erwärmter Wohnräume sowie in luftigen und genügend lichten Stellerräumen erfolgen. Das in den Gärten angebrachte Edelweiß muß im Spätherbste eine stärkere, trockene Laubbede bekommen, um nicht auszuwintern. In der freien Alpennatur besorgt diesen Schutz die mächtige Schneedecke, die in den Gärten nicht überall vorhanden ist oder zu bald verschwindet. Da im Herbst alle Edelweißblätter absterben, darf man nicht befürchten, daß auch die Wurzeln der Pflanzen abgestorben sind. Denn im Frühlinge erwachen dieselben wieder. Nur ältere Pflanzen sterben wirklich ab. In Gärten und Parkanlagen zwischen Steingruppen sowie an Fenstern und Veranden der Sommerwohnungen bilden die Edelweißblüten einen reizenden Anblick. Die schönsten Sterne bringt die Edelweißpflanze erst im zweiten Jahre zum Vorschein. Überall verlangt das Edelweiß außer des richtiggemischten Kulturbodens, wie oben angeführt wurde, viel Sonne und helles Licht. Auf schattigen Standorten wird der dichte, wollige Überzug der Blumenblätter, der den Blütensternen das prächtige Aussehen verleiht, lüdenhaft und spärlich, die graugrüne Grundfarbe der Blüte wird sichtbar, der Edelweißglanz fehlt, und wir sagen mit Recht: die Pflanze ist degeneriert. Abgesehen bekommen auch ein ähnliches Aussehen jene Blütensterne, die im Verblühen begriffen sind und nicht zeitgerecht vom Stode abgeschnitten und getrocknet wurden. Diese Erscheinung tritt auch bei dem Edelweiß des sonnigen Alpenstandortes ein, nur werden

solche Blüten weder gesammelt, noch in den Handel gebracht. Am Beginne der Blütezeit sind die Edelweißsterne zwar kleiner als später, aber sie sind damals am schönsten glänzend. Durch die Gartenkultur werden Edelweißblüten mit größeren und schöneren Sternen erzielt als solche bei der wild wachsenden Pflanze zu finden sind.

— (Rückkehr der Reservisten.) Heute früh um 7 Uhr 47 Minuten traf am Südbahnhof der erste Transport der anlässlich der Krise einberufenen Reservisten und Ersatzreservisten ein, und zwar 11 Offiziere und 1170 Mann der Infanterieregimenter Nr. 72, 91 und 98, dann der Gebirgs-Haubitzdivision Nr. 13. Zum feierlichen Empfang waren erschienen die Herren: Seine Excellenz Feldmarschalleutnant Kusmanek mit Offiziers- und Mannschaftsdeputationen der hier garnisonierenden Truppenkörper, Hofrat Graf Chorinsky und Bezirkshauptmann Krefse in Vertretung der Landesregierung und Magistratsrat Dr. Jarnik in Vertretung des Stadtmagistrates. Außerdem nahm am Empfang ein zahlreiches Zivilpublikum teil. Das krainische Kriegerkorps war mit der Vereinsfahne unter Vorantritt der uniformierten Musikkapelle aus Baitsch ausgerückt und nahm vor dem Restaurationsgarten Aufstellung, wo die Kapelle abwechselnd mit dem vollzähligen erschienenen Militärmusikkorps der hiesigen Belgierregiments konzertierte. Nach eingenommenem Frühstück fuhr der Transport um 8 Uhr 51 Minuten vormittags weiter.

— (Gerichtsverhandlung gegen Ivan Canfar.) Gestern nachmittags fand vor dem hiesigen Landesgerichte die Verhandlung wider den am 10. Mai 1876 zu Oberlaibach gebürtigen, ebendortigen, auf dem Rosenbacher Berge bei Laibach wohnhaften, nicht vorbestraften slowenischen Schriftsteller Ivan Canfar statt, der sich laut Anklageschrift der k. k. Staatsanwaltschaft in Laibach gelegentlich seines am 12. April l. J. im Laibacher „Mestni dom“ gehaltenen öffentlichen Vortrages „Über die Slowenen und die Südslaven“ durch die Äußerungen „Wir alle sind einhellig der Anschauung, daß die Erreichung einer südslavischen Republik das einzige Ziel unserer Bestrebungen zu sein hat“ und ferner „Lassen wir Österreich in seinem eigenen Rot und seien wir wie Maggini in Italien“ wider die öffentliche Ruhe und Ordnung vergangen habe, weshalb gegen ihn der § 305 St. G. B. in Anwendung zu bringen sei. Die beanstandeten Worte Canfars, schließt die Anklageschrift, regen zwar nicht zu bestimmten Handlungen an, tragen somit nicht den Charakter der unter die §§ 58, 59 oder 65 St. G. B. fallenden Delikte, regen jedoch in allgemeinerem Sinne zu Handlungen an, die auf eine republikanische Staatsordnung abzielen und demnach gesetzlich untersagt und unmoralisch sind. Den Vorsitz führte Landesgerichtspräsident Hofrat Pajk, die Anklage vertrat l. Staatsanwalt Ritter von Lufchan, als Verteidiger fungierte Dr. Dermota. Über Antrag des Anklagevertreters wurde die Öffentlichkeit von der Verhandlung ausgeschlossen. Nach dreihalbständiger Verhandlung, bei welcher drei Zeugen einvernommen wurden und Canfars Vortragkonzept zur Verlesung kam, das im hiesigen Tagblatt „Zarja“ gleich nach dem Vortrag vom 12. April l. J. abgedruckt worden war, verkündete der Vorsitzende öffentlich den Urteilspruch: Ivan Canfar ist auf Grund der bei der Verhandlung erbrachten Beweise schuldig befunden worden, in seinem öffentlichen Vortrage vom 12. April 1913 im Laibacher „Mestni dom“ die inkriminierten Äußerungen gemacht und sich der Anregung zu unmoralischen und gesetzwidrigen Handlungen vergangen zu haben, weshalb er nach § 305 des Strafgesetzbuches unter Anwendung des § 266 zu einwöchentlich Haft und zur Zahlung der Gerichtskosten verurteilt wird. Der Verteidiger meldete die Beschwerde wider den Schuldspruch an.

— (Verhütung der Choleraeinschleppung.) Laut eines Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern wurde die k. k. Landesregierung in Czernowitz zur Verhütung der Einschleppung der Cholera aus Rumänien ermächtigt, die sanitäre Revision in Zsany unter gleichzeitiger Sperre aller übrigen Einbruchsstationen aus Rumänien für den Personenverkehr mit Ausnahme des internen Grenzverkehrs zu aktivieren und Zigeuner, Landstreicher, Auswanderer und truppweise Umherziehende an der Grenze zurückzuweisen. Hieron wurden die politischen Behörden in Krain unter Hinweis auf das Epidemiegesetz mit dem Auftrage in Kenntnis gesetzt, den Gemeinden die verlässliche fünftägige Überwachung (ohne Verkehrsbeschränkung und persönliche Belästigung) hinsichtlich der Reisenden aus Rumänien die angemessenen Aufträge zu erteilen, die Befolgung dieser Anordnungen sicherzustellen und im Hinblick auf die bestehende Choleraepidemie die Gemeinden sowie die dortigen Ärzte auf die gesetzliche Anzeigepflicht jeder auch nur verdächtigen Erkrankung aufmerksam zu machen. Ferner hat das königlich ungarische Ministerium des Innern den Personenverkehr aus Rumänien auf die Eisenbahn-Einbruchsstationen in Gmies, Predeal, Rotenturm und Orsova beschränkt. Bezüglich der nach Österreich weiterreisenden Personen erfolgt telegraphische Verständigung der Behörden des hiesigen Reisezweiges.

— (Die Vertiefungsarbeiten im Laibachflusse) schreiten seit dem letzten Hochwasser nur schrittweise fort. Der Bagger steht heute im Hauptkanal gegenüber der St. Peterskapelle, bezw. am rechten Ufer nächst dem Pongratschen Wohngebäude. Die Vertiefungsarbeiten werden durch denselben nur noch bis zur Stelle vollführt, wo die Schotter- und Felschichte endet und der Lehm- und Schluffboden beginnt; von dort an wird diese Arbeit durch

einen anderen hierzu geeigneten Apparat bewerkstelligt werden. Der durch die Vertiefung gebildete Kanal ist derzeit noch mit Wasser gefüllt. Die Vertiefung längs des linken Ufers von Moite bis zur St. Petersbrücke soll ebenfalls — Dynamitsprengung des felsigen Bodens mit eingerechnet — acht bis zehn Monate in Anspruch nehmen. Die Pflasterung der linken Uferböschung wird gleichzeitig mit der oberwähnten Aktion in Angriff genommen werden. Die Zufuhr des nötigen Steinmaterials wird nach Bedarf auf dem kleinen Geleise von der Tirnauer Lände flussabwärts besorgt.

— (Kabarettvorstellungen im Parkhotel „Tivoli“.) Samstag den 23. und Sonntag den 24. d. M. veranstalteten die Schauspieler des Laibacher landschaftlichen Theaters unter freudlicher Mitwirkung der Soubrette des Triester slovenischen Theaters, Fräulein Reji Thaler, Kabarettvorstellungen, deren hochamüsantes Programm Coupletvorträge (Herr Povich), Soubrettenpièces (Fräulein Vera Danilova), Vorträge von Opern- und Operettenarien, Chansons und Coupletvorträge (Fräulein R. Thaler), Apathen- und Cowboy-Länge (Herr Rasi Cerar), ferner komische Singspiele (Spielleitung des Herrn Strbinsek), parodistische Nummern (Spielleitung des Herrn Danilo) und einen Kabarettinakter „Ihr Theophil“ (Spielleitung des Herrn Danilo) umfaßt. Bei beiden Veranstaltungen, konzertiert die Militärmusikkapelle des hiesigen Belgierregiments Nr. 27. Samstag (Sondervorstellung) beginnt die Veranstaltung um 8 Uhr abends. Entree in die vorderen Reihen zu 2 K., in die übrigen Reihen zu 1 K. Sonntag beginnen die Vorstellungen um 5 Uhr nachmittags. Entree auf alle Plätze zu 1 K. Bei schönem Wetter findet die sonntägige Nachmittagsvorstellung auf der Gartenbühne, sonst gleich der Samstag-Abendvorstellung auf der Saalbühne statt.

— (Zur Vertilgung der Ameisen in Wohnräumen.) Die Ameisen sind im Walde sowie in den Fluren sehr nützliche Insekten. Aber diejenige Art derselben, die sich unter den Fußböden und in Mauerspaltten älterer Gebäude einnistet, um in den Wohnzimmern, Küchen, Speisekammern und Speisekästen ihren Nahrungsbedarf zu suchen, können den Hausfrauen außerordentlich lästig werden. Denn auf der Nahrungssuche sind die Ameisen unermüdblich. Sie benagen ebenso rohes wie gebratenes Fleisch, Brot und Tafelgebäck, Obst und Trauben und schleppen Zuckerkaub und Honig davon. Sie finden auf ihren rastlosen Raubzügen überall dahin, wo die verschiedenen Speisen und Leckerbissen noch so gut und sorgfältig aufbewahrt werden. Solche Invasionen von Ameisen in Wohnräumen sind in nachstehender Weise sehr wirksam zu vernichten: Man löst in einem Liter lauwarmen Wasser ein Dekagramm Brezgerin oder noch besser präparierte Bierhefe unter Zusatz von etwa einem Achtelliter Honig oder Sirup auf und verrührt diese Mischung zu einer entsprechend dünnen Flüssigkeit. Dann befeuchtet man schmutzige Küchentücher, die man abends auf den Fußboden der von den Ameisen am meisten frequentierten Wohnräume ausbreitet. Die Ameisen finden sich alsbald in ganzen Scharen ein, um die Flüssigkeit zu verzehren. Nach Genuß derselben verschwinden die Ameisen auf Nimmerwiedersehen. Eine eventuell dreimalige Verabreichung dieses Nektars genügt, um von der Ameisenplage befreit zu werden. Dieses wirksame Vertilgungsmittel schadet allerdings den Ameisen, ist aber sonst im Hause vollkommen ungefährlich anzuwenden.

— (Drei Jahre Schießunterricht an den Mittelschulen.) Im abgelaufenen Schuljahre waren es drei Jahre, seitdem der Schießunterricht an den Mittelschulen eingeführt wurde. In dem vorschriftsmäßigen Berichte der Landes Schulbehörden an das Unterrichtsministerium werden die Resultate dieses für die Mittelschulen gänzlich neuartigen Unterrichtes als durchaus befriedigend, die Anteilnahme als eine erfreuliche bezeichnet, da an vielen Anstalten bis zu achtzig Prozent der Schüler (es kommen nur die beiden obersten Klassen in Betracht) an der als fakultativ eingeführten Schießübungen teilnahmen. Die Leitung der Schießübungen wird in vielen Fällen von Mitgliedern des Lehrkörpers, die Reserveoffiziere sind, übernommen, wobei ihnen Instruktionsunteroffiziere beigegeben sind. Aktive Offiziere fungieren nur dann als Instruktoren, wenn ein geeignetes Mitglied im Lehrkörper selbst nicht vorhanden ist. Um jedoch die Leitung der Schießübungen durch Mitglieder des Lehrkörpers zu verallgemeinern, wurden in der letzten Zeit Instruktionskurse für Leiter der Schießübungen eingeführt, so daß es mit der Zeit möglich sein wird, der aktiven Offiziere beim Schießunterrichte gänzlich zu entzogen. Die in den ersten drei Jahren des Schießunterrichtes erzielten praktischen Resultate werden als ganz vorzüglich bezeichnet und es wurde für die Teilnehmer in jedem Übungsjahr ein „Trefferheft“ angelegt, das die Schießresultate des einzelnen Obergymnasiasten aufweist. Das Landesverteidigungsministerium hat Preise für die besten Schützen und für die erfolgreichsten Mittelschulen gewidmet. Der theoretische Unterricht findet in den Schulgebäuden selbst, der praktische Unterricht auf den Schießplätzen der betreffenden Garnisonen statt. Einzelne Abschnitte des theoretischen Schießunterrichtes sind auch schon in ihrer Anwendbarkeit in die neuesten Mathematik- und Physiklehrbücher aufgenommen.

— (Alpines.) Die Arbeiten am neuen Triglavweg Lutsnjapah-Nordwestgrat wurden durch die unaufhörlichen Regengüsse so behindert, daß die Eröffnung dieses hochinteressanten Klettersteiges erst in einigen Wochen, voraussichtlich am 8. September, stattfinden kann. Die

näheren Einzelheiten werden von der Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines noch rechtzeitig bekanntgegeben werden.

— (Elektrische Straßenbahn in Laibach.) Wir erhalten folgende Mitteilung: Anlässlich des am 24. d. M. stattfindenden Katholikentages in Laibach und des hiebei zu erwartenden dichteren Verkehrs auf der elektrischen Straßenbahn wird dem fahrenden Publikum die Begünstigung eingeräumt, daß an Stelle der Fahrtscheine für IV, III, II und I Zone einheitliche Fahrtscheine zu 15 Hellern für jede beliebige Strecke ausgegeben werden. Dieser Tarif hat vom 23. August 12 Uhr mittags bis zum 24. August 12 Uhr nachts während der normalen Betriebszeit Gültigkeit. Der vom Betriebsbeginn bis 9 Uhr gültige ermäßigte Morgentarif wird am 24. August eingestellt. Die Monats- und Jahreskarten behalten an diesem Tage ihre volle Gültigkeit.

— (Eine Kindervorstellung zugunsten des slowenischen Schulvereines.) Man schreibt uns aus Idria: Am vergangenen Samstag brachten einige Mädchen der hiesigen k. k. Werkvolksschule das einaktige Lustspiel „Cassica lare“ zur Aufführung, deren Reinertrag dem slowenischen Schulvereine „Družba sv. Cirila in Metoda“ zugedacht war. Die Vorstellung erfreute sich eines recht guten Besuches und die trefflichen Leistungen der jungen Darstellerinnen fanden lebhaften Beifall. Besonders lobend sei der Schülerinnen Metoda Bibmar und Dragica Novak gedacht, in deren Händen sich die Hauptrollen befanden. Trotz der geringen Eintrittsgebühr konnten die unternehmungslustigen Dilettantinnen dem Vereine 38 K. zukommen lassen.

— (Fußball-Match Mlirja I—Reserven.) In betreff des angekündigten Fußball-Matches am kommenden Sonntag wird uns aus Sportkreisen berichtet: Die erste Mannschaft des hiesigen Sportklubs „Mlirja“ trainiert seit ungefähr zehn Tagen mit ihrem Trainer eine bisher nicht gekannte Spielweise, nämlich nach Art der englischen Professionals, resp. der Prager „Slavia“. Diese Angriffsweise ist manchmal direkt verblüffend und dazu meistens erfolgreich. Diese Spielart verlangt nicht nur technische Ausbildung, physische Ausdauer und Kraft, sondern auch stetes Mitarbeiten des Geistes. Der Fußballsport in Laibach wird erst jetzt in das richtige Geleise kommen und hoffentlich auch bald eine bessere Klasse zu verzeichnen haben. Sportfreunde werden diese Entwicklung und Fortbildung gewiß mit Freude begrüßen.

— (Blitzschlag.) Wie uns mitgeteilt wird, schlug der Blitz am 16. d. M. in das Haus des Besitzers Johann Pleško in Blatna Brezovica ein, welches er zündete und nebst einem Wirtschaftsgebäude einäscherte; durch den Blitzschlag wurde auch eine einjährige Kalbin getötet. Den Bemühungen der freiwilligen Feuerwehren von Beate, Oberlaibach, Verd und Oberlaibach gelang es, den Brand auf das eingäscherte Objekt zu lokalisieren. Der verursachte Schaden beträgt 5000 K., wofür eine Versicherungssumme von 1500 K. gegenübersteht.

— (Eine Versicherungsgesellschaft für Haustiere.) Man berichtet uns aus Idria: In Idria soll eine wechselseitige Versicherungsgesellschaft für Haustiere gegründet werden. Am 16. d. M. fanden die diesbezüglichen Vorbesprechungen statt, zu welchen alle Landwirte und Viehzüchter des hiesigen Gerichtsbezirks eingeladen waren. In der Versammlung, welcher auch der Bürgermeister der Stadt Idria und der Kurtschmied Treven beigezogen wurden, wurde beschlossen, vor allem mit der Zustimmung der Gesellschaftstatuten zu beginnen. Die Versicherungstätigkeit soll über den ganzen Gerichtsbezirk ausgedehnt werden.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die Zusammenziehung des Knaben- und Mädchen-Wiederholungsunterrichtes an der Volksschule in Neul, Bezirk Stein, im Schuljahre 1913/14 bewilligt und über Ansuchen des Ortsschulrates in Heil. Kreuz bei Neumarkt den ungeteilten Vormittagsunterricht in der dritten Klasse der dreiklassigen Volksschule in Heil. Kreuz bei Neumarkt auch im Schuljahre 1913/14 genehmigt.

— (Verstorbene in Laibach.) Franz Bogacar, Probatbeamter, 63 Jahre; Maria Toni, Fleischhauersgattin, 46 Jahre; Johann Kermelj, Fabrikarbeiter, 38 Jahre, und Simon Cof, Arbeiter, 60 Jahre alt.

— (Hundeausstellung.) Am 31. d. und am 1. September findet in der Agrarherbstmesse eine Hundeaussstellung statt, deren Protektorat der Korpskommandant Feldmarschalleutnant Baron Rehmern übernommen hat.

Geschäftszeitung.

— (Eichenwaldverkauf.) Der Handels- und Gewerbeamter in Laibach wurde mitgeteilt, daß in der Umgebung von Karstadt eine etwa 70 Hekt große Eichenwaldung mit circa 30 Jahre alten Bäumen zum Verkaufe angeboten wird. Näheres erfahren die Interessenten im Bureau der Handels- und Gewerbeamter in Laibach.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Geschäftungslid in Pola.

Wien, 21. August. Die „Militärische Rundschau“ meldet aus Pola: Gelegentlich eines am Marineschießplatz Sacorgiana vorgenommenen Schießversuches traten bei dem hiezu verwendeten 30½ Zentimeter-Geschütz

		Schlußkurs				Schlußkurs				Schlußkurs				Schlußkurs	
		Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware
Allg. Staatschuld.															
Einheits-Rente	Proz.														
	(Mai-Nov.) p. K. 4	82 10	82 30												
	4 1/2 p. U. 4	82 10	82 30												
	k. st. K. (Jän.-Jul.) p. K. 4	82 10	82 30												
	4 1/2 p. A. 4	82 10	82 30												
	4 2/3 p. W. Not. Feb. Aug. p. K. 4 1/2	85 00	85 10												
	4 2/3 p. Silb. Apr.-Okt. p. K. 4 1/2	85 00	85 10												
	4 2/3 p. P. 4 1/2	85 00	85 10												
	Lose v. J. 1860 zu 500 fl. 3. W. 4	1620	1660												
	Lose v. J. 1860 zu 100 fl. 3. W. 4	450	460												
Lose v. J. 1864 zu 100 fl. 3. W. 4	650	660													
Lose v. J. 1864 zu 50 fl. 3. W. 4	380	390													
St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F. 5	—	—													
Oesterr. Staatschuld.															
Oest. Staatsratsch. str. K. 4	96 65	96 85													
Oest. Goldstr. str. Gold. Kasse. 4	108 60	108 70													
Oest. Rente i. K. - W. str. p. Arrgt. 4	108 60	108 70													
Oest. Rente i. K. - W. str. p. K. 4	82 25	82 45													
Oest. Rente i. K. - W. str. p. U. 4	82 25	82 45													
Oest. Rente i. K. - W. str. p. K. 4	82 10	82 30													
Oest. Rente i. K. - W. str. p. U. 4	82 10	82 30													
Oest. Invest.-Rent. str. p. K. 3 1/2	73 45	73 65													
Franz. Josef. i. Silb. (d. S.) 5 1/2	106	107													
Galiz. Karl Ludwig. (d. St.) 4	82 85	83 85													
Nordwb., 5. u. südnd. Vb. (d. S.) 4	82 85	83 85													
Rudolfsh. i. K. - W. str. (d. S.) 4	82 60	83 60													
Vom Staate z. Zahlung über.															
Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.															
Böhm. Nordbahn Em. 1882 4	84 25	85 25													
Böhm. Westbahn Em. 1885 1. 4	84	85													
Böhm. Westb. Em. 1895 1. K. 4	94 00	95 00													
dto. E. 1904 (d. St. K.) 4	86 90	87 90													
Franz. Josef. E. 1884 (d. S.) 5 4	84 20	85 20													
Karl. Ludwigh. (d. St.) 4	82 60	83 60													
Laib. Stein Lkb. 200 u. 1000 fl. 4	92 75	93 75													
Böhm. Nordbahn Em. 1882 4															